

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **27 (1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch St. Gallen
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Notiz: Immer freie zum Gange, und kommt du selber kein Ganges
Werden, als die andere Welt ist, ein Ganges dich an!

Sonntag, 8. Januar.

Inhalt: Gedicht: Rom, Terrasse von San Dnoscio.
— Zur Erinnerung. — Zur Bekämpfung der Pestseuche.
— Gemütskämpferinnen und Außerlichkeiten. — Gedicht:
Das Lebensbuch. — Die Frau, ihre Erziehung und
ihre Behandlung. — Das Schlafzimmer der Zukunft.
— Tödliche Vergiftung durch Stiefelwische. — Sprech-
saal. — Feuilleton: Eine aufregende Weihnachts (Schluß).
Beilage: Gedicht: Schneegestöber. — Ein neues
Mittel gegen die Seefrankheit. — Fanny Janauicher.
— Ein Stück Gesundheitspflege. — Ehrenmeldung. —
Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Rom, Terrasse von San Dnoscio.

Welch stiller Anblick stiller Größe!
Die ew'ge Stadt in lautes Licht getaucht,
Ein goldenes Netz deckt ihrer Trümmer Höhe,
Vom Sonnenfeuer rötlich überhaucht,

Erglänzen der Paläste stolze Minien,
Sie reihen sich wie Perlen an der Schnur —
Und drüber weg die Häupter dunkler Pinien,
Die schlanken Tempelsäulen der Natur. —

So klar die Luft, wie auf der höchsten Alme,
An dem Gemäuer zählt sich Stein für Stein.
Dort beim Malteserhaus die alte Palme,
Wie eine Schildwache steht sie da allein.

Wie eine Schildwache hat sie da gestanden,
Als die Kanonentugel* ihr das Herz durchschneidte,
Noch klappt der Aiß, ob Jahre drüber schwanden,
Es wuchs der Stamm, die Kinde wuchs nicht mit.

Verstümmelt ist der Baum, doch seine Blätter,
Wie immergrüne Fahnen wehn sie im Wind.
Die Freiheit kam gezogen wie ein Wetter,
Es traf ihr Blut der Wüste schlantes Kind.

Die Narbe trägt sie nun mit stolzer Miene,
Ein Freiheitszeichen ist es, das man ehren muß.
So gleichen sich die Palm' am Aventine
Und jener stille Reiter** am Janiculus.

Stil Maruseen.

* Bei der Belagerung Roms durch die Franzosen 1848.
** Garibaldi.

Zur Erinnerung.

Zum 12. Januar, als dem Geburtstag des großen Erziehers und Menschenfreundes Pestalozzi (1746), geziemt es sich wohl, wieder dankbar der Verdienste dieses „Königs im Reiche der Pädagogik“ (wie er mit Recht genannt worden ist) „um die Jugend, um unser Volk und um die ganze Menschheit“ — zu gedenken.

War er doch nicht allein für seine Zeit, sondern für immer ein Vorbild und Bahnbrecher auf dem Wege der Menschenfreundlichkeit und der wahren Erziehungskunst. Wie er die Kleinen geliebt hat mit uneigennützigem Aufopferung, nie ermüdender Geduld und freundlicher Sorge, und wie er dadurch im Stande war, die richtigen, allein menschenwürdigen Grundsätze der Erziehung zu erkennen und aller Welt zur Nachahmung zu

empfehlen, so hat sein Wesen die Bewunderung der edelsten Mittelebenden erregt und für alle Zeiten den Beweis geliefert, daß die Schweiz nicht allein im Stande ist, dergleichen vortreffliche Idealisten zu erzeugen, sondern auch sie dauernd zu schätzen und hochzuhalten.

Von niemanden als von Pestalozzi gilt mit größerem Recht das schöne Wort: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ — und wer könnte mehr geleistet haben als er, der seinen ganzen Verstand und sein ganzes Herz den Armen und Elenden weihte, denen nur durch Liebe geholfen werden kann? — So wurde er, von göttlicher Nachsicht erfüllt und durch sein warmes Mitleid zur höchsten Erkenntnis des Ursprungs aller menschlichen Leiden geführt, ein Reformator, dessen Größe erst die kommenden Jahrhunderte voll zu würdigen wissen werden.

Und doch war es im Grunde nur eine so einfache Wahrheit, die er durch Beispiel und Lehre zum Gemeingut der Menschheit machen wollte und zum Teile auch bereits gemacht hat. Er begriff es voll und ganz, daß der Mensch nur sein kann, was man ihn zu sein lehrt, und daß diejenigen, die in Vernachlässigung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte aufwachsen, nachher nicht im Stande sein können, sich zu nützlichem und ehrenhaftem Mitgliebere der menschlichen Gesellschaft zu entwickeln. Das Kind wird das, wozu seine Umgebung — freilich oft indirekt und unbewußt — es leitet; was sicher hinreichend bewiesen ist, da man weiß, daß solche Kleine, die jung unter die Tiere des Waldes gerieten, diesen zuletzt fast gleich wurden (sofern sie nicht vorher umkamen); wie andere sich gewöhnten, ihre Nahrung schwimmend im Wasser zu suchen, und noch andere, die von Indianern oder Zigeunern geraubt wurden, von diesen später kaum zu unterscheiden waren. Trotzdem hatte man es von jeher bequemer gefunden, die heranwachsende Jugend in Furcht und Zittern zu erhalten und ein unverständliches Gedächtniswerk, statt einer lebendigen Verstandes- und Gemütsentwicklung, mittelst Prülgeln und Hunger zu erzwingen. Die Lehrer waren größtenteils verachtete und verächtliche Zuchtmeister, denen das aufgedrungene Amt eines Erziehers weder Befriedigung brachte, noch bringen konnte, so daß man es beinahe für ein Glück erachtete, wenn viele damals (d. h. zu Anfang des letzten Jahrhunderts) noch ganz ohne Schulbesuch aufgewachsen sind. Wie verwahtlos unter solchen Umständen die Jugend im allgemeinen sich zeigen mußte, kann heute sich niemand mehr klar vorstellen, da unsere Ansprüche,

gerade in dieser Hinsicht, seit Pestalozzi's Zeit ganz ungeheuer gewachsen sind. Es ist aber nötig, uns davon wenigstens eine Ahnung dämmern zu lassen, um die eminente Höhe, zu der dieser einzige Mann sich selbst und zugleich die maßgebenden Persönlichkeiten jener Tage zu erheben vermocht hat, nur einigermaßen zu würdigen.

Fragen wir nun, was Pestalozzi gewollt und erstrebt hat, so kann die Antwort nur lauten: „Er glaubte, daß es Pflicht sei, jedes Kind zu einem kräftigen, sittlich und praktisch leistungsfähigen Mitgliede der Menschheit heranzubilden; sowie daß dieser hohe Zweck nur durch liebevolle Gewöhnung zu verständiger Thätigkeit erreicht werden könne.“

Wir dürfen auch behaupten, daß Pestalozzi die Natur (d. h. die natürlichen Rechte des Kindes) vor allem beachtet und gewürdigt sehen wollte, und daß er diese, als weit über die Zustände des Standes oder Berufs der Eltern erhaben, für alle Kinder als einen gleichen Anspruch zu betrachten verlangte. Daraus folgt dann, daß er auch der Mutter eine ganz andere und höhere Stellung anwies, als man sich bis dahin hatte träumen lassen; „denn“, sagte er, „sie hat von der Natur die Aufgabe erhalten und soll sie als ihr heiligstes Recht erfüllen: den kindlichen Geist aus seinem Schlummer zu wecken und in ihm die wichtigsten Regungen des Verstandes und Herzens zu bilden.“

Gewiß würde er demnach auch begriffen haben, wie die seitdem veränderten erwerblichen Verhältnisse heute der richtigen Erziehung wiederum große Schwierigkeiten in den Weg stellen, so daß es durchaus geboten ist, der Mutter bei Erfüllung ihrer Pflichten Beistand zu leisten, statt sie ihr unnötig zu erschweren. Jedenfalls hat Pestalozzi darauf hingewiesen, daß die Frau vor allem Mutter sein soll, und daß sie vorzugsweise für diesen höchsten Beruf erzogen, befähigt und ausgerüstet werden sollte. Wir dürfen also nur auf diesem Wege vorwärts schreiten, und wir müssen es, obgleich man über die Mittel noch nicht immer ganz einig sein mag. (Schluß folgt.)

Zur Bekämpfung der Pestseuche.

„Der Worte sind genug gedreht, laßt uns nun endlich Thaten sehn.“ So mußte man schon lange sagen, wenn immer davon gesprochen und geschrieben wurde, daß Feste- und Festchensfeiern sei nachgerade zu einer Kalamität geworden, die

am Wohle unserer Volkskraft zehre. Denn gleichzeitig neben diesen berechtigten Klagen der tiefen oft vier- und fünfmaligen Einladungen, Programme und schwinghafte Besprechungen von stattzuhabenden und stattgehabten Festivitäten. Von Abrüstung wurde beständig gesprochen, und stets fort wurden neue Veranstaltungen ins Leben gerufen. Jetzt endlich wird der Stier „Festscheuche“ bei den Hörnern gepackt, und zwar ist es die Turnerschaft, die bahnbrechend vorangeht und zeigt, daß sie nicht nur in physischer Kraft stark ist, sondern daß sie auch im Stande ist, in der Kunst und Tugend der Selbstbeschränkung sich thätig an die Spitze zu stellen. Es darf der schweizerischen Turnerschaft nicht leid thun um die Kränze, deren sie sich durch diesen schönen und echt manneswürdigen Entschluß sich selbst entäußert, denn diese oft leicht oder mit allerlei Bitterkeiten erworbenen Kränze der kleinen Veranstaltungen werden tausendfach aufgewogen durch den nationalen Lorbeer, den sie sich erwerben, indem sie in der Frage der Abrüstung anderen Verbindungen bahnbrechend vorangehen. Ganz besonders die Frauenwelt weiß diese Selbstbeschränkung zu schätzen, und es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß künftig manche Mutter sich sympathisch zu der Mitgliedschaft ihres jungen Sohnes zu einem turnerischen Verbande stellen wird, wenn sie weiß, daß der Jüngling dadurch nicht der gefährlichen Festbummelei anheimfällt.

Schon vor einigen Wochen hat eine Konferenz von Delegierten der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und von Abgeordneten der Schützen-, Sängers- und Turnvereine stattgefunden zur Besprechung der Frage, wie dem Ueberhandnehmen der Feste entgegenzuarbeitet werden könne. Seitdem beraten die Leitenden die Einschränkung der Feste. Die Abgeordnetenversammlung des eidgenössischen Turnvereins in St. Gallen erklärte sich vollständig bereit, mit der Verminderung der Feste Ernst zu machen. Dies sollte namentlich in Bezug auf die kleinen Feste geschehen. Verschiedene Kantonalverbände haben nun die Frage gründlich besprochen und Beschlüsse gefaßt. So der aargauische, bernische und St. Galler Turnverein. Bahnbrechend ging der Aargau voran, indem seine außerordentliche Delegiertenversammlung grundsätzliche Beschlüsse gefaßt hat. Demnach dürfen stattfinden: in einem Jahr das Kantonalturnfest, im zweiten Bezirks- und Verbandsturnfest, im dritten der Besuch des eidgenössischen Turnfestes. Vereine, die letzteres nicht besuchen, können ihre Bezirksfeste abhalten. Fahnenweihen, Jubiläen und Preisturnen dürfen nur lokalen Charakter tragen, die Einladung anderer Vereine ist unterlagt. Die aktive Teilnahme der Verbandsmitglieder an sogenannten Spekulations- oder Wirtschaftsschwüngen, als Preisturnen oder als Konkurrenten oder Kampfrichter ist verboten. Kränze dürfen nur noch am Kantonalturnfest verteilt und die Preise sollen möglichst eingeschränkt werden. Schau- und Karussells und dergleichen werden verpönt. In jüngster Zeit hat sich auch der schweizerische Schwingerverband mit der Reduktion der Feste beschäftigt. Namentlich wollen sich die Schwinger nicht mehr dazu hergeben, als Zugmittel für Schwinget und Schwingfeste zu dienen, die darauf hinauslaufen, den Fremden zur Unterhaltung und Belustigung zu dienen.

Gemütsäußerungen und Reuefertigkeiten.

Man spricht viel davon, daß in unseren Tagen das Gemütsleben in trauriger Weise in den Hintergrund tritt. Ob dies wirklich der Fall ist, wage ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls habe ich seiner Zeit die Erfahrung gemacht, daß mit dem Begriff „Gemüt“ ein großer Mißbrauch getrieben wurde und daß das Wort vielmehr als Deckmantel für eine ganz andere Eigenschaft diente, nämlich den Egoismus. Oder wie nennt man es, wenn jemand sich der Trauer um geliebte Verstorbene derartig hingibt — sozusagen im Schmerze wühlt —, daß er darüber auch den ihm geliebten Angehörigen jegliche Lebensfreude raubt. Ich kannte eine Mutter, die sehr viel von ihrem allzu tiefen Gemüt zu sprechen pflegte und

sich in ihrem Schmerze um eine früh verstorbene Lieblingsdame jahrelang nicht zu fassen wußte. Dieselbe brachte es fertig, im Kreise ihrer übrigen Kinder die wiederholte Aeußerung zu thun: „Warum mußte mir von allen meinen Kindern auch gerade sie genommen werden?“

Eine andere Mutter dagegen, die sich nach dem Tode ihres noch jungen Gatten namenlos vereinsamt fühlte, war selbstlos genug, ihren Kummer in der Stille zu tragen und ihren Kindern so viel als möglich ein frohes Gesicht zu zeigen; in dem Bestreben, diesen den harten Verlust weniger fühlbar zu machen, spielte, scherzte und sang sie mit ihnen, um dann vielleicht die Nacht hindurch zu weinen. Das „Gemüt“ dieser Frau habe ich immer bewundert. „Ich habe kein Verständnis für Mätyrer“, sagte mir einmal eine Dame, die früh Witwe geworden und unter den traurigsten pekuniären Verhältnissen — auch ohne jeglichen Familienanhang — zurückgeblieben war. Aber sie nahm den Kampf ums Dasein auf in der tapfersten Weise; sie widmete sich der leidenden Menschheit, suchte und fand Freunde und spendete vielen von den Gaben ihres reichen „Gemüts“.

Was übrigens die Trauer um Verstorbene anbelangt — wie oft sind die äußeren Trauerzeichen lediglich Formsache, die man nur beobachtet, weil sie Mode sind — der Leute wegen! Eine Witwe sehnste sich danach, bald nach dem Tode ihres Mannes auf ihrem geliebten Instrument zu spielen, natürlich nur einen Choral oder dergleichen. Aber sie glaubte es nicht thun zu dürfen. Die Hauseinwohner würden sich wundern, in den Trauerräumen schon wieder Klavier zu hören. „Haben Sie einen Begriff davon“, sagte diejenige, die mir dies erzählte, „in seinen heiligsten Gefühlen sich von der kleinsten Meinung der Leute beeinflussen zu lassen! Wer nicht groß genug denkt, um mich verstehen zu können, dessen Urteil kommt eben für mich nicht in Betracht.“ — Ich lasse es dahingestellt, ob nicht dieser Ausspruch vielleicht ein wenig gewagt klingt. Aber eine wirklich musikalische Frau setzte sich am Abend nach dem Begräbnis ihres Kindes ans Klavier und spielte „Warum“ von Schumann in der ergreifendsten Weise. Und jeder, der es hörte, war zu Tränen gerührt.

Die Meinung der Leute: Welche Opfer werden diesem Gözen dargebracht! Welchen Unbequemlichkeiten, welcher häuslichen Ungemütlichkeit, selbst monatelangen Entbehrungen setzen sich viele aus, um einmal mit einem einzigen Hute, einer einzigen Toilette andere übertrumpfen oder es ihnen gleichthun zu können! Ich kenne manche, die sich in ihren täglichen Wohn- und Schlaf-räumen auf die so selten benutzten Prunzgemächer ja ganz auf der Höhe zu erhalten. In einem mir befreundeten Hause mußte das einzige Dienstmädchen, statt das zweijährige Kind ins Freie zu führen, stets die besten Nachmittagsstunden mit Puken in der Küche verbringen. Und zwar nicht allein der Gebrauchsgesellschaften, sondern vor allem der kupfernen Parabesfessel u. s. w., die niemals benutzt werden durften, sondern einzig für die ins Souterrainfenster spähenden Blicke der Vorübergehenden berechnet waren.

Eine Dame meiner Bekanntschaft wußte sich in genialster Weise über „die Meinung der Leute“ hinwegzusetzen. Sie war die Gattin eines Predigers, nahm es aber mit den gesellschaftlichen Pflichten ihrer Stellung nichts weniger als genau und schloß sich auch in ihrem engeren Bekanntenkreise nur an diejenigen an, die ihr unbedingt sympathisch waren. So schuf sie sich inmitten aller kleinstädtischen Vorurteile für sich und ihre wenigen Auserwählten ein kleines Reich, das an Gemütlichkeit und Originalität seines Gleichen suchte. Verdacht wurde es ihr freilich vielfach und man fällt manches harte Urteil über sie, weil sie eben ihrer Stellung nicht Rechnung trug. Aber sollte es denn nicht möglich sein, die Erfüllung konventioneller Pflichten mit einer freien, unbeeinflussten Denkungsweise zu vereinigen? Wer vernünftige Grundsätze mutig zu vertreten weiß, sollte der nicht schließlich doch Anerkennung finden — auch in der „Meinung der Leute“?

M. G.

Das Lebensbuch.

Das Leben ist ein Buch, ob dessen Seiten, Ruhlos der Zeit allmächtige Finger gleiten, Die schweigend sie auf ihrem Flügel wendet Und eigenmächtig füllt und auch benetzt, Ohn' daß sie jemals unfer Herz befragte, Ob Weinung, Form und Inhalt ihm behagte! Ungleich den andern Büchern ist's verwehret, Daß man zurück zu Lieblingsstellen kehret; — Doch treibt es in die Zukunft uns zu schweifen, Sind so viel dunkle Blätter zu durchgreifen, Daß mid' vom Spähen sinken Aug' und Hände, Und nur das eine Wort ist lesbar: Ende!

Die Frau — ihre Erziehung und ihre Behandlung.

Wenn es der angehenden Haus- und Ehefrau not thäte, über die richtige Behandlung des Mannes aufgeklärt und belehrt zu werden, bevor sie auf diesem Gebiete verhängnisvolle Irrtümer begeht — so will mich's bedünken, daß es nicht minder wichtig sei, dem Manne, welcher in den heiligen Ehestand tritt, einige Winke zu geben, wie er mit seiner Frau umgehen sollte. Denn im allgemeinen hat doch wohl das weibliche Geschlecht mehr Talent, sich in neue und ungewohnte Situationen zu finden, als das männliche; und das Sicheinleben und Hineinversetzen in andere dürfte dem Manne, der sich vor kurzem noch der goldenen Junggefellensfreiheit erfreute, der vielleicht nicht einmal Schweftern besaß, an denen er die besondere Eigenart des Frauencharakters studieren konnte, gewiß nicht leichter fallen, als der jungvermählten Frau!

Ist auch Nachgiebigkeit im ganzen und großen mehr Sache der Frau (beim ohne Zweifel muß einer Herr im Hause sein, und wo dies nicht der Mann ist, da kann von einer normalen Ehe füglich nicht die Rede sein), aber es dürfte trotzdem der Würde des Familienoberhauptes nicht allzuviel schaden, gelegentlich einzugehaken, daß er im Unrecht war! Im Gegenteil würde dies Entgegenkommen eine Frau von nicht ganz unedlem Charakter rühnen, und sie würde das nächste Mal gewiß um so lieber den ersten Schritt zur Veröhnung thun.

Ferner ist dem jungen Ehemann dringend anzuraten, namentlich in den ersten Jahren, wo das Empfinden der Frau noch leichter verletzlich ist, auch in scheinbar kleinen Dingen recht rücksichtsvoll zu sein! Rücksichtslosigkeiten, wie übermäßig langes Wartenlassen (denn nicht immer ist es die Frau, die niemals fertig werden kann oder die stets zu spät erscheint!), unvermutetes Mitbringen von Gästen, deren Bewirtung oder Unterkunft oft bedeutende Schwierigkeiten verursacht, oder nächtlich spätes Nachhausekommen — solche Rücksichtslosigkeiten verstimmen oft um so tiefer, je leichter der Mergel durch rechtzeitige Mitteilung hätte verhütet werden können.

Oft kommt dem Mann gar nicht der Gedanke, daß er seine Frau durch dergleichen in Ungelegenheit bringt, bis ihn ihre aus dem Gleichgewicht geratene Stimmung aufklärt. Es hat eben nicht jede Frau, namentlich wenn vielleicht körperliche Indisposition dazu kommt, das leichte, glückliche Temperament, das sich in alles findet. Und dem Mann fehlt von Natur der Sinn für das Kleine, für die tausend Kappallen, aus denen im Haushalt erst ein befriedigendes Ganzes entsteht — daher nimmt er das Unvorhergesehene nicht so schwer und verlangt von seiner Frau oft mehr als billig.

Die Männer machen sich auch nicht klar, wie sie oft ihre Frau mit einem herzlichen, anerkennenden Wort, einer kleinen Zärtlichkeit „um den Finger wickeln“ könnten. Die Frauen wollen ebenso gut wie die Männer „richtig genommen“ sein. Und ich glaube, sie haben, ganz besonders wenn sie kinderlos sind, ein viel größeres Zärtlichkeitsbedürfnis als das sogenannte „klärfere Geschlecht“. Es wird ihnen schwer, tagaus tagein ihren oft nicht allzu anregenden häuslichen Pflichten nachzukommen, ohne daß jemals ein Lob, meinetwegen auch eine feine, kleine Schmeichelei, ihnen wie ein Sonnenstrahl das Herz erwärmt! Denn für dergleichen bleibt man empfänglich, auch wenn die Jahre der Jugend vorüber sind. Von andern Männern darf man sich kaum derartiges sagen lassen, ohne daß es einem verdacht wird — warum sorgt der eigene

Gatte nicht dafür, daß der unvermeidlichen Prosa auch die nötige Zugabe der Poesie nicht fehlt?

Es ist für die junge Frau ein sehr bedrückender Anblick, ihren Gatten mit unwidlicher Stimm heimkehren zu sehen. Den ganzen Tag hat sie sich auf seine Rückkehr gefreut, hat sie sich mit ihrer Arbeit beeilt, um ihm ganz angehören zu können, und nun sitzt er verstimmt und in Gedanken verloren bei Tisch. Auf die freundliche Frage nach dem Grund seiner Verstimmung wird ihr dann meist ein unwirksames „Geschäftsachen, Kind, das verstehst Du nicht“ zu teil. Er würde diese abweisende Antwort nicht haben, wenn er in seiner Frau nicht nur die Leiterin seines Hauswesens sehen wollte, sondern auch die geistige Gefährtin, die gar wohl im Stande und auch bereit ist, seine Geschäftsjorgen zu verstehen und zu teilen. Er möge doch auch bedenken, daß aus Frauenmunde schon mancher gute Rat, manche Lösung verwickelter Angelegenheiten gekommen ist.

Ich kenne Männer, die durchaus nichts von den kleineren Mißheiligkeiten wissen wollen, die bei der Hausführung und später in der Kinderstube unvermeidlich sind. Dergleichen Schwierigkeiten und Aergernisse, meinen sie, gehören lediglich in das Departement der Hausfrau; ihre Pflicht sei es allein, hier alles zu ebnen und im rechten Geleise zu erhalten. Nun, eine verständige Frau wird allerdings hier so viel als möglich selber fertig zu werden suchen; appelliert sie aber einmal an den Rat und die Meinung ihres Gatten, so möge er ihr damit zur Seite stehen. Die Frau wird sich dann um so freudiger und zuverlässiger ihren Pflichten widmen, und es wird des Hausherrn Schaden nicht sein, wenn nicht nur die Diensthofen, sondern auch die Kinder wissen, daß sein Auge auch über ihrem Thun und Treiben wacht.

Der Mann hat gewöhnlich ein sehr feines Gefühl dafür, daß dem Kreis seiner Verwandten und Freunde von seiten seiner Gattin das weitgehendste Interesse entgegengebracht wird, ohne darnach zu fragen, ob ihr dieselben sympathisch sind oder nicht. Es wird ein reger Verkehr mit ihnen gepflogen, sie werden auch wohl zu längerem oder kürzerem Besuche eingeladen.

Begegnet denn nun auch der Gatte den Bekannten und Verwandten seiner Frau mit der gleichen Rücksicht? Häufig nicht. Unbekümmert, ob er seine Gattin dadurch verlegt oder nicht, gibt er seine Abneigung gegen dieselben kund, sucht wohl auch sein Vergnügen anderwärts als im eignen Heim, wenn Schwiegermutter, Schwägerin oder Freunde seiner Frau dort anwesend sind. Hier nur ein wenig Zwang, ein kleiner Aufwand von Selbstverleugnung! Die Frau wird es dankbar empfinden, wenn der Gatte, um dessenwillen sie das geliebte Elternhaus und ihre Jugendfreunde verlassen hat, sich feinsühlerend und rücksichtsvoll zeigt.

Es wird immer betont, daß der Mann nach vollbrachtem Tagewerk dringend der Erholung bedarf und man ihm dann nicht mit häuslichem Mergel kommen dürfe. Ja, wenn die Frau den letzteren allein tragen soll, hat sie dann nicht wenigstens das Recht, des Abends oder in sonstigen Ruhepausen auch einmal auszuspannen und sich geistig zu erfrischen?

Und würde es dem Manne nicht sehr wohl anstehen, wenn er diesem Recht und diesem Bedürfnis Rechnung trüge und auch einmal aus eignein Antriebe treuen Gehülfen eine kleine Freude und Lieberraschung mache in Gestalt eines geschenkten Buches oder Kunstwerkes, einer improvisierten Reise, eines Konzertes oder Theaterbesuches? Gerade das Unvermutete, Unerbetene erfreut doppelt, zarte Aufmerksamkeit rühren und stimmen dankbar, und das Band der Ehe, das so leicht im Lauf der Jahre unter Reibungen und Verstimmungen, die leicht vermieden werden könnten, unmerklich gelockert wird, würde dadurch fester und immer inniger geknüpft. L. v. D.

Das Schlafzimmer der Zukunft.

Die Dienstmotnot in England hat einem dortigen Schriftsteller ein interessantes Zukunftsbild vorgegaukelt: das Haus ohne Diensthofen, insbesondere das Schlafzimmer ohne Dienerschaft, in dem die Reinigung, Beheizung, Ventilation, Beleuchtung und alles sonstige

Bedienungsdetail von Maschinen und Apparaten selbsttätig oder durch Handantrieb des Bewohners besorgt wird.

In seiner Zeitschrift schildert der vor aller Dienstmotnotmüde ins Reich der Phantasie entfliehende Verfasser das Schlafzimmer der Zukunft folgendermaßen: Das Schlafzimmer ist klein, einfach und rein. Darin ist keine Feuerstelle. Neben einem Thermometer befinden sich mehrere elektrische Taster an der Wand. Der eine wärmt den Fußboden, der mit einer weichen, den Teppich erlegenden Masse bedeckt ist, der zweite Taster wärmt das Bett und die übrigen heizen die Wände in beliebigem Grade. Neben dem Schlafzimmer befindet sich das Badezimmer mit stets warmem Wasser. Ein Apparat liefert reine Badetücher und Handtücher, die Seife kommt aus einem automatischen Behälter und die Badewäsche wird nach Benützung durch einen Schlauch nach abwärts getragen, wo sie ausgebreitet, getrocknet wird zc.

Im Schlafzimmer selbst ist Staubentwicklung schwer möglich, weil der Raum keine Ecken hat, sondern nur sanfte, Wände und Fußboden vereinigende Kurven, in denen sich Staub nicht leicht ansammeln kann. Einige Striche mit einem Rehrapparat, vom Bewohner leicht und mühelos zu handhaben, besorgt die öbliche Reinhaltung. Ehe der Bewohner das Zimmer verläßt, dreht er an einer am Fußende des Bettes befindlichen Kurbel, der Bettrahmen samt allem was darauf ist erhebt sich in die senkrechte Lage, und Betttücher, Decken zc. erfahren die erforderliche Lüftung. So — meint der Verfasser — steht man an der Ähre seines Zimmers, zum Ausgehen gerüstet, und man sieht nichts, was einem dienenden Geiste zu tun übriggelassen wäre. Allerdings darüber, wie das Bett wieder in Ordnung gebracht wird, leitet die Phantasie dieses Junggefellens ein wenig allzu optimistisch hinweg.

Tödlige Vergiftung durch Stiefelwische.

Der bis jetzt wohl einzig dastehende Fall einer Vergiftung durch Stiefelwische ist von einem amerikanischen Arzte beobachtet worden. Ein 22jähriger Mann zog abends frisch geschwärzte Schuhe noch feucht an, so daß auch seine Füße die Farbe annahmen. Er erkrankte sofort sehr heftig, fiel in Ohnmacht und Bewußtlosigkeit und starb noch in derselben Nacht. Als Todesursache fand sich bei der Section eine heftige Leber- und Nierenentzündung. Der Verdacht fiel sofort auf die Wische, und doch konnte man sich zunächst schwer vorstellen, wie diese harmlose Substanz einen so schweren Unglücksfall herbeigeführt haben konnte. Schuhwische besteht bekanntlich aus einer Mischung von Fetten, wie Del, Talg, Wachs, Harz mit Ruß, manchmal enthält sie auch Seife, Leim, Gummi und Zucker, also lauter ungiftige Substanzen. Bei der chemischen Untersuchung der betreffenden Wische fand sich aber dennoch ein starkes Gift, nämlich das Nitrobenzol. Diese Substanz ist nicht nur innerlich genommen sehr giftig, sondern sie wirkt sehr schädlich auch in Dampf-Form, sowie dann, wenn sie von der Haut aus ins Blut gelangt. Ja, es sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, wo das Mittel, z. B. in chemischen Fabriken, bloß auf die Kleidung gelangte, diese aber durchdrang und schwere Vergiftungen erzeugte. Charakteristisch für die Vergiftung ist, daß der Tod sehr rasch, oft schon nach einigen Stunden eintritt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse ausgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8487: Was halten erfahrene Leserinnen von nachfolgender Sache: Ein Freund meines verstorbenen Vaters ist, von diesem gebeten, f. Z. zu unserem Vormund ernannt worden und hat in selbstloser Weise seither unter Vestes im Auge gehabt, wie nur ein echter Freund es kann. In der letzten Zeit hat sich der Betreffende in einer Weise um mich bemüht, die mir zeigt, daß er mir mehr sein möchte als bloß Freund, was mir sehr unangenehm ist. Der Gedanke, mich mit dem sonst so lieben Vormund zu verheiraten, ist mir unsäglich peinlich, denn einen alten Herrn mit Lebensjahren kann ich mir gar nicht denken. Als ruhigen väterlichen Freund hätte ich keinen Anstand genommen, den Vormund zu heiraten, aber als Liebhaber sieht er mich ab. Nehme ich die Vererbung nicht an, so bin ich bange, das bis jetzt so angenehme Verhältnis werde sich lösen und der Freund werde sich fern halten, was mir, ganz besonders meiner Mutter wegen leid thun würde. Ich wäre sehr froh um guten Rat. Junge Leserin in W.

Frage 8488: Kann die Buchbinderei als ein Beruf für Mädchen angesehen werden? Der braucht es dazu außergewöhnlicher Körperkraft. Ich habe ein Gürtelgeschäft im Auge gehabt und glaube, daß dies sehr gut passend wäre, um eine Lehre zu machen und nachher ein eigenes Geschäft zu gründen, für ein Mädchen. Was meinen Erfahrene dazu? u. s.

Frage 8489: Ich habe zu Anfang des Winters eine Art kleiner Zülföten angeschafft an Stelle eines sogenannten alten Tragofens. Der Ofen muß mir ein großes Zimmer heizen und muß auch dem Schlafzimmer noch etwas Wärme abgeben. Der Fabrikant

der mir den Ofen verkauft hat, machte mich darauf aufmerksam, daß ich stets ein Gefäß mit Wasser auf dem Ofen müsse stehen haben, um durch dessen Verdunstung der Austrocknung der Luft entgegenzuwirken. Diese Forderung fand ich auch kürzlich in einem ärztlichen Artikel bestätigt, in welchem angeraten wird, im Zimmer eines Kranken ein nasses Tuch aufzuhängen, da dies dem Patienten die Atemluft sehr unterstütz macht. Wie reinigt sich das aber zusammen mit der in andern hygienischen Büchern zu lesenden Warnung, ja keine Wäsche in einem Zimmer austrocknen zu lassen? Als meine Kinder noch klein waren, kam ich oft in den Fall, die gewaschene und an der Luft gehangene Kleintünderwäsche am warmen Ofen völlig austrocknen zu lassen, was mir einmal eine scharfe Auseinandersetzung mit einem Hausbesitzer und eine unliebsame Kündigung ausog. An was hat der Laie sich nun zu halten: Ist es gleichgültig, vermerkt oder rascham, im Schlafzimmer oder im Wohnzimmer durch Aufhängen eines nassen Tuches einen gewissen Prozentsatz von feuchter Luft herzustellen? Um freundliche Antworten ersucht Eine treue Leserin.

Frage 8490: Welche Wege können eingeschlagen werden, um einen jungen Mann in seinen Charaktereigenschaften und Lebensanschauungen richtig kennen zu lernen? Die Gabe der leichten schriftlichen Beurteilung scheint ihm ver sagt zu sein, so daß auf diesem, sonst so quersüßigen Weg in diesem Fall keine Klarheit zu gewinnen ist. Der Mann wohnt nicht an meinem Domizil und ich habe da, wo er lebt, nichts zu thun und gebe — ohne was das Finanzielle anbetrifft — auf Informationen durch Drittpersonen nicht viel. Der Mann besucht keine gesellschaftlichen Anlässe, ist also jedenfalls mehr oder weniger Sonderling. Für guten Rat wäre sehr erkenntlich Eine Mitsprechende.

Frage 8491: Wer nennt mir eine Verwendung der Zündholzschnitzelchen? Ich bekomme jährlich eine große Menge derselben und es will mich immer reuen, sie zu verbrennen. Ich habe von Fadenpulven verschiedene Kleinmöbel anfertigen lassen und würde mich sehr freuen, etwas Ähnliches aus den Schnitzelchen machen zu können. Mit Dank zum voraus Leserin in A.

Frage 8492: Ist es wirklich unsere Pflicht, immer das zu thun, was einem unangenehm ist, so lange das, was uns zu thun angenehm ist, anderen nicht schadet? Ich bin ein frohmütiges Geschöpf, das singend und lachend seine Arbeit thut und auch Freude hat, anderen zu helfen, so weit ich helfen kann. Man mutet mir aber zu, meine Gedanken beständig auf das Elend der Welt zu richten und darüber traurig zu sein. Ich soll nicht lachen, weil so viele Tausende weinen, soll nicht weinen, währenddem andere in Krieg und Bedrängnis verkommen; ich soll mein Zimmerchen nicht mit schönen Kleinigkeiten, die mich kein Geld kosten, schmücken, weil andere keine rechte Unterkunft haben. Ich habe bis vor kurzem als Waise bei einer Verwandten gelebt und in ihrem Geschäft gearbeitet. Da diese dem Ruf einer Schwelgerin ins Ausland gefolgt ist, nahm ich Stelle an in einem fremden Geschäft und wohne bei einer unverheirateten Tante, die seit Jahr und Tag mit einer Freundin zusammen haust. Diese beiden Frauen haben, was sie zum bescheidenen Leben nötig brauchen, und sind also sorgenfrei; doch sprechen sie immer vom Elend der Welt, das den Menschen niederdrückt und an dem auch der Glückliche Anteil nehmen müsse, wenn er den Namen eines rechten Menschen verdienen wolle. Die Fröhllichkeit gilt ihnen als Leichtsinns und die Freude an etwas Schönerm erscheint ihnen als Sünde, welcher man entgegenzutreten müsse. Wenn ich ein notwendiges Kleidungsstück anschaffen muß, so meinen sie, ich sollte beim selben Preis und der nämlichen Qualität dasjenige wählen, welches weniger schön aussieht, mir weniger gut ansteht. Dies dünkt mich recht unnatürlich und ich weiß, daß ich nicht so werden kann, wie die guten Frauen meinen. Bin ich deshalb leichtsinnig und unchristlich? Ich möchte so gerne hören, was andere von der Sache halten, und danke für gütige Meinungsäußerungen bestens. Junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 8481: Karbol und ähnliche stark riechende Mittel halten die Hunde ebenfalls ab; dieselben sind aber für die Hausbewohner und die Besanten meistens noch viel unangenehmer als die Schwefelblüte, die deshalb immer noch angewendet wird. Fr. M. in W.

Auf Frage 8481: Das Angiehen von etwas Terpentinen, dessen Geruch die Hunde verabscheuen, hält die Tiere fern. Von Zeit zu Zeit, wenn der Geruch sich verflüchtigt hat, ist die Prozedur zu wiederholen. z.

Auf Frage 8482: Ist ein Unordentlichkeit gewöhnt hat, ist nur schwer wieder davon abzurbringen; immerhin ist eine Besserung doch nicht ganz unmöglich. Ein ernster Wille und das Bewußtsein, daß eine Aenderung notwendig ist, vermag viel, selbst unter ungünstigen Umständen. Fr. M. in W.

Auf Frage 8482: Das ließe sich vielleicht noch alles gut machen, wenn das Fräulein sich dazu bewegen ließe, sich für ein paar Monate in einem gut geleiteten Haushalt zu betätigen. Nicht etwa bei den künftigen Schwägerinnen, dazu wäre kaum zu raten, das würde sich gegenfettig doch bald stoßen, sondern wenn möglich in fremdem Hause. Sie würde sich da zusammennehmen und schließlich müßte ihr die nette Häuslichkeit imponieren. Die Tante hat als Erzieherin wahrscheinlich zu wenig Wert darauf gelegt, die Nichte in geeigneter Weise im Haushalt zu betätigen, das sollte unbedingt vor der Ehe nachgeholt werden. Sifa.

Auf Frage 8482: Es kann vorkommen, daß eine sonst ordnungsliebende und reinliche Person diese Tugenden einbüßt und ganz entgegengesetzter Art wird. In solchem Fall liegt die Ursache an einer Nerven- oder Gemüthskrankheit, mit deren Heilung sich die früher vorhandenen Tugenden wieder einstellen werden. Auch große Arbeitsüberbürdung, wo die Frau Kinder pflegen und dabei dem Broterwerb obliegen muß, kann es dahin bringen, daß Ordnung und Reinlichkeit nicht mehr so unabänderlich gehandhabt werden, wie dies früher aus innerem Bedürfnis und gewohnheitsgemäß geschah. Aber auch da wird Ordnung und Reinlichkeit wieder in alter Weise gehandhabt werden, wenn das Uebermaß der Arbeit geschwunden ist. Ist aber ein Mädchen unordentlicher und unreiner Art, hat es kein Auge für die Unordnung, ist ihm die Reinlichkeit nicht natürliches Bedürfnis, so werden sich diese Mängel in der Ehe erst recht ausbilden, und dies erbtet dann auch die leidenschaftliche und zärtliche Liebe eines ordnungsliebenden Mannes. Und mit der Liebe weicht der Friede und der Wohlstand. Ich habe dieses in schmerzlicher Weise in der eigenen Familie erfahren. Mein einziger Sohn, dem Sauberkeit und peinlichste Ordnung Bedürfnis war, heiratete meiner dringlichen Warnung zum Trotz eine bibelische und liebenswürdige Dame, die den 34jährigen erstkatholischen veranlagten Mann ganz bezauerte, so daß er gar nicht mehr im Stande war, klar zu sehen und zu urteilen. Ihre Unordentlichkeit machte sich schon in ihren Briefen bemerkbar, und als sie dann zuerst als Gast bei uns war, schämte ich mich ihrer Unordentlichkeit so, daß ich es nicht wagen durfte, das Dienstmädchen mit dem Ordnen des Gastzimmers zu beauftragen. Ich mußte die Arbeit selber machen, um nicht durch das Gerede des Diensthens zum Stadtgespräch zu werden. Sie blieb dann drei Vierteljahre bei uns, während welcher Zeit mein Sohn nochmals eine große Reise machte. Das war aber für uns ein qualvolles Besammentsein; denn es war ganz unmöglich, einen Einfluß auf sie zu gewinnen, und ich litt schwer unter dem Gedanken, daß diese Qualen später meinem Sohn beschieden sein werden und zwar für seine ganze Lebenszeit. Ich schilberte ihm immer wieder den Stand der Dinge und beschwor ihn, das Verhältnis doch zu lösen, um nicht unglücklich zu werden. Mein Mähen war aber unsonst: die Ehe wurde geschlossen und meine Befürchtungen bewahrheiteten sich bald genug. Die junge Frau hatte ihre Herzlichkeit gegen uns Eltern eingebüßt und so kamen wir nur sehr selten zusammen, bis nach dem Tode meines Mannes mein unglücklicher Sohn mich ansehte, zu ihm zu kommen um der kleinen Kinder willen, die unter der Pflege der Diensthens verkommen mußten. Ich that es ihm schließlich zu liebe, aber ich brachte ihm ein großes Opfer. Nach schweren Kämpfen wurde die eheliche Gemeinschaft aufgelöst, die Frau hat eine Stellung als Reisebegleiterin angenommen und ich sehe dem Haushalt meines Sohnes vor. Ich bin aber alt und kann heute oder morgen absterben werden, und wie sieht dann mein armer Sohn mit den Kindern da? Und das alles nur wegen der Unordentlichkeit und Unreinlichkeit, die zur zweiten Natur geworden ist. — Ihr Bruder sollte sich ein warnendes Beispiel nehmen. Großmutter in N.

Auf Frage 8483: Zähes Geflügel, ein Hühnerkegel, Krentierfleisch oder wilde Schwäne müssen längere Zeit gefroren aufbewahrt werden, um mirbe zu werden. In diesem Winter hat man dazu die schönste Gelegenheit; ist die Temperatur hierfür ungünstig, so legt man solche Sachen neben das Hühnerfleisch oder geschlachteten Mumi acht Tage in den Eisbehälter aufs Eis. Zu bedenken ist, daß das wieder aufgefrorene Fleisch dann sofort verwendet werden muß. Fr. M. in S.

Auf Frage 8483: Jetzt im Winter haben Sie gute Gelegenheit, Ihr Geflügel und den Wildbraten mirbe zu bekommen. Sie dürfen die Stücke nur 2 bis 3 Tage dem Frost aussetzen. Es braucht auf diese Weise eine Stunde weniger zum Kochen und das Fleisch ist sehr weich und zart. Im Sommer legt oder hängt man's in den Eisschrank, d. h. man lagert es etwa 2 Tage darin ab. Sifa.

Auf Frage 8483: Viele Köchinnen geben dem Fleisch beim Braten einige Pfaffen Zucker bei, was sehr gut wirken soll. Wird Geflügel oder anderes gebratenes Fleisch als nicht abgelegen oder sonst zäh erachtet, so gießt man einen Eßlöffel Branntwein in die Brühe. Dies verändert den Geschmack in keiner Weise und macht das Fleisch rasch völlig weich. Gebratenes Geflügel übergießt man nach dem Anrichten mit gutem Urtraf und zündet ihn an; das Fleisch wird schön mirbe davon. z.

Auf Frage 8484: Die Bürste wird mit dem Kamm gepuzt und nachher durch die Hand in senkrechter Stellung tüchtig abgerieben; die meiste Unreinlichkeit wird auf diese Art abfallen; alle paar Monate einmal muß dann freilich die Bürste in lauem Soba-wasser gewaschen werden, damit auch das anhaftende Fett abgeht. Der Kamm wird mit einem Bürschchen gereinigt, das man eigens zu diesem Zwecke kauft, und nachher mit dem äußeren Teil des Kastentüchleins abgerieben. Fr. M. in S.

Auf Frage 8484: Man seucht ein Wattedäuschchen mit Benzin an und reibt die Räume tüchtig damit an; dann spannt man einige Fäden an einen Nagel oder Haken, befeuchtet die mittlere Stelle derselben mit Benzin und zieht den Kamm sorgfältig mit den Fäden durch die Fäden. Der Schmutz löst sich dadurch rasch. Mit einer trockenen Bürste reinigt man den Kamm dann vollends. z.

Auf Frage 8484: Die Räume und Bürsten werden einige Minuten in mit etwas Borax verfestes

lauwarmes Seifenwasser gelegt. Dann kämmt man die Bürste mit dem Kamm aus, letztern behandelt man mit der Bürste. Nachher spült man beides und legt es an ein warmes (am besten sonniges) Plätzchen zum Trocknen. Sifa.

Auf Frage 8485: Weiße Ledergürtel und -Schuhe reibt man mit trockener Brotkrume ab, die man nachher den Vögeln streut. Neu werden die Sachen allerdings nicht mehr auf diese Art. Fr. M. in S.

Auf Frage 8485: Reiben Sie das weiße Leder mit einem in Benzin getauchten Flanellappen, über-wischen dasselbe mit einem in Talum getauchten reinen weißen Wolltuch. Das Leder wird davon wieder wie neu. z.

Auf Frage 8485: Fragen Sie bei der Post oder bei einem fernösen Bankgeschäft an. Vernünftigerweise sollte der Staat die schlecht gemordenen Münzen eben-somohr wieder an sich zu nehmen, resp. gegen gute Stücke auszuwechseln verpflichtet sein, wie das mit den Banknoten der Fall ist. Merkwürdigerweise habe ich jedoch schon mehrmals die Erfahrung gemacht, daß die Post, die doch Bundesfache ist, abgeschlossene Geldstücke, die außer Kurs erklärt wurden, zur Annahme bei Einzahlungen verweigerte, daß sie aber solche Stücke abgab, wenn sie ein Mandat oder eine Nachnahme auszu zahlen hatte. z.

Auf Frage 8486: Außer Kurs getommene Geldstücke verkauft man dem Goldschmied, der freilich wenig genug dafür gibt. Einige dieser Herren haben, glaube ich, eine spezielle eidgenössische Konzession für solche Zwecke, unter anderen Herr Jean Henri Keller, Steilgasse 16 in Basel. Fr. M. in S.

des Kriminalbeamten, nach dem Haag, um die gestohlenen Kronjuwelen dort abzuliefern.

Im Hotel angekommen, erhielt ich gleich zu Anfang einen Brief von Vandervelt, worin er mich bat, ihn zu einer bestimmten Stunde auf einer bestimmten Bank im königlichen Schloßpark zu erwarten.

„Dieser unverschämte Schuft!“ rief ich entrüstet. „Was will er denn noch von mir? Aber eine so gute Gelegenheit, ihn einzufangen, will ich mir nicht entgehen lassen.“

Ich verabredete also mit meinem Freunde, daß er sich ebenfalls an dem angegebenen Orte einfinden sollte, um mit Hilfe einiger holländischer Polizisten diesen gemeingefährlichen Menschen zu verhaften.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit sah ich mich meinem alten Bekannten gegenüber.

„Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, Herr Lennoy,“ redete Vandervelt mich an, indem er mir höflich einen Schritt entgegenkam.

„Und ich verbante Ihnen und Ihrer Bande einen infamen Angriff auf mein Leben!“ erwiderte ich hitzig, indem ich mich nach meinem noch abwesenden Freunde umsah, denn diesmal schwur ich mir, sollte mir der Gauner nicht wieder entweichen. Natürlich wollte er nur mit mir über die Rück-erstattung der Juwelen verhandeln.

„Ich habe lebhaft den Unfall bedauert, der Ihnen in London zugefallen ist,“ begann er wieder. „Aber hätten Sie im Einverständnis mit mir gehandelt, so wäre Ihnen jenes Intermezzo erspart geblieben. Als Sie mir meine Bitte abschlugen, sah ich mich genötigt, allein Nachforschungen anzustellen. Nach langem Unterhandeln mit den Dieben ließen sie sich endlich bereit finden, die Kronjuwelen gegen andere umzutauschen; denn es hatte sich mittlerweile herausgestellt, daß die Steine nicht los-zuschlagen waren. Ich verabredete also mit dem Mädelshführer zu diesem Zweck eine Zusammenkunft am Weihnachtsabend. Fast zu derselben Zeit, als Sie auf Ihrem Laufsteg entdeckt und in den Keller transportiert wurden, machte der Dube einen Angriff auf mein Leben, um auf diese Weise auch noch in den Besitz meiner mitgebrachten Edelsteine zu gelangen. In der Notwehr schoß ich ihn nieder. Der Knall der Pistole aber alarmierte die Polizei, bei deren Ankunft die fünf Schurken das Weite suchten unter Zurücklassung der Schätze, die Sie in dem Vertief fanden. Seien Sie versichert, der König wird Ihnen den Dienst nicht vergessen, den Sie ihm nicht nur durch die Befreiung seiner Tochter, sondern auch durch die Wiedererstattung der Kronjuwelen geleistet haben.“

Ich fand die Unverschämtheit dieser Rede so groß, daß ich trotz alledem lachen mußte.

„Und die Prinzessin?“ fragte ich dann.

„Sie kam mit Ihnen zugleich hier an. Nach ihrer Ausreise haben die Schurken sie durch einen gefälschten Brief veranlaßt, Hals über Kopf nach London abzureisen, wo der Mann, den sie liebte, angeblich im Sterben liegen sollte. Zu spät sah sie ein, daß sie in eine Falle gegangen war.“

„Wenn doch mein Freund kommen wollte!“ dachte ich und begann unruhig zu werden.

„Und den Mann, den ich im Keller fand, den hatten Sie erschossen?“ fragte ich dann, um ihn hinzuhalten; denn ich glaubte natürlich nicht ein Wort von dem, was er mir erzählte.

„Ja, in der Notwehr,“ erwiderte Vandervelt und setzte hinzu: „Durch den starken Rauch im Keller, als man ihn dorthin transportierte, wurde die Polizei auch auf die offenstehende Schornstein-klappe aufmerksam und beseitigte diese Gefahr.“

„Fand man mich denn nicht?“

„O ja, aber man hielt Sie für tot.“

In diesem Augenblick sah ich meinen Freund, glühend vor Eifer und Aufregung, um die Ecke biegen. Als er aber meines Begleiters ansichtig wurde, stuzte er und eine grenzenlose Verlegenheit schien sich seiner zu bemächtigen.

Mit dem Gute in der Hand trat er unter tiefen Verbeugungen näher.

„Was soll das heißen?“ rief ich außer mir vor Erstaunen.

„Das soll heißen, daß Herr Vandervelt und König Ludwig von Holland eine und dieselbe Person sind,“ sagte mein Begleiter lächelnd, indem er sich in Postur stellte.

„Seine Majestät!“ stammelte ich fassungslos.

„Ja, Herr Lennoy,“ sagte der König, indem er mir herzlich die Hand bot. „Nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank. Wir haben beide ein auf-regendes Weihnachtsfest verlebt. Zum Andenken daran gestatten Sie mir wohl, daß ich Ihnen meinen roten Kronenorden mit Brillanten überfende.“

Fenilleton.

Eine aufregende Weihnacht.

Von A. Volchert.
(Schluß.)

„Mein Name thut nichts zur Sache,“ sagte sie zitternd. „Bringen Sie mich nur aus diesem Gefängnis fort, und ich verspreche Ihnen eine hohe Belohnung. Ach, ich komme um vor Hunger!“

Unter meinem Bestande richtete sie sich mühsam empor. Einen Augenblick schwankte ich, ob ich ihr meine Entdeckung mitteilen sollte. Doch da sie mir ihren Namen nicht nennen wollte, beschloß ich, ihr auch noch nichts von meinem Juwelenfunde zu sagen.

Während wir nun langsam die Treppe hinuntergingen, warf ich zufällig einen Blick zum Fenster hinaus und stand erschrocken still. Drunten vor dem Hause spazierte ein Mann auf und nieder, und zwar keiner von der Diebgesellschaft, sondern ein Polizist.

Wenn wir diesem in die Hände fielen, durften wir sicher sein, zur Wache gebracht und vorläufig in Gewahrsam gehalten zu werden, eine Aussicht, die für keinen von uns verlockend war. Mußte dann nicht das Abenteuer der Prinzessin in die Offenheit gelangen und ihr Ruf einen unaus-sprechlichen Flecken erhalten? Und würde die heilige Germanabad an die reinen Absichten eines Mannes glauben, dessen Taschen sie mit Edelsteinen voll-gepfropft fand? Mit raschen Worten verkündigte ich die Prinzessin von der uns drohenden Gefahr, doch nur einen Augenblick standen wir ratlos. Schon im nächsten fiel mir ein, daß ich vorher beim Abhauen des Hauses durch ein Hinterzimmer zu ebener Erde gekommen war, dessen Fenster nach einer schmalen, fast ganz von hohen Gartenmauern gebildeten Straße hinausging. Vielleicht war es möglich, durch diese ungehen zu entkommen.

Auf den Fußspitzen schlüpfen wir hinunter. Es war die höchste Zeit, denn eben hörte ich draußen die Gitterthür knarren. Ein Blick durch das Flur-fenster belehrte mich, daß sich dem ersten Polizisten noch mehrere andere zugesellt hatten.

Hastig zog ich die Prinzessin in das Hinter-zimmer, öffnete das Fenster, sprang hinaus und fing das mir nachfolgende junge Mädchen in meinen Armen auf.

So rasch es ihre Kräfte erlaubten, eilten wir die Straße hinab, an deren Ende wir eine Droschke bestiegen.

Unser erstes Ziel war ein Restaurant. Die arme kleine Prinzessin, wie hungrig sie war! Hatten die Schurken die Absicht gehabt, sie an Nahrungs-mangel zu Grunde gehen zu lassen.

Nebrigens bemerkte ich bald, daß sie in London nicht fremd war. Nachdem sie gespeist und sich meinen Namen nebst Adresse notiert hatte, gab sie die Absicht kund, ihre Freundin, die Gräfin Salis-bury, aufzusuchen, die ihr sicherlich weiter helfen würde. Ich begleitete sie also bis zu dem Palast dieser Dame und sah sie im Portal verschwinden.

Nach Hause zurückgekehrt, suchte ich sofort um Urlaub nach und reiste in Begleitung meines Freundes,

Schneegeföhber.

Schneegeföhber wirbelt hin
Um die eisbelegten Scheiben,
Und behaglich vom Kamin
Schauen wir der Flocken Treiben.

Freuen uns, daß weich und lind
Wärme rings uns hält umwoben,
Während draußen Schnee und Wind
Kämpfend durcheinander toben.

Laß denn auch, wenn draußen wild
Alte Zeit und neue ringen,
Laß dieselbe Ruhe mild
Uns der Seele Wart durchdringen!

Laß uns froh der innern Glut,
Will uns Wintersturm umnachten,
Flüchten in der Liebe Gut,
Und des Lebens Frost verachten.

Mag dann wir wie Flockenschwarm
Tag für Tag vorüberreiben,
Bleiben uns die Herzen warm,
Wird die Zeit auch hell uns bleiben.

Mag dann fliehen Jahr für Jahr,
Wenn wir wie vor Jahren lieben,
Dann ergraut uns wohl das Haar,
Doch wir selbst sind jung geblieben.

Friedrich Galm.

Ein neues Mittel gegen die Seekrankheit.

Der bekannte Weltreisende Eugen Wolf veröffentlicht zum Wohl der Menschheit in einem Aufsatz ein durch langjährige Erfahrung erprobtes Mittel gegen die lästige Seekrankheit; er schreibt:

„Unfehlbar ist das Mittel nur dann, wenn der Patient nicht gleichzeitig ein anderes oder mehrere andere Mittel anwendet, Speisen zu sich nimmt oder Getränke, raucht oder sonstwie gegen meine Vorschriften verstößt. Wer sich nicht seefest fühlt, lege sich möglichst flach auf den Rücken aufs Bett oder das Kajuüsofa. Beengende Kleider, fest zugeschnallte Westen und Hosen, bei Damen vor allen Dingen das Korsett, müssen beseitigt werden. Eine Schüssel kochend heißes Wasser und zwei Handtücher genügen, um die Seekrankheit zu bekämpfen. Das Wasser muß mindestens 80 Centigrad haben; das Handtuch wird in Stirnbreite zusammengefaltet, ins heiße Wasser getaucht, ausgerungen, so heiß wie nur ertragbar fest um die Stirne gewunden, mit einem Stück Holz, Handschuhknöpfer, Zahnbürste oder was sonst Passendes zur Hand ist so fest wie möglich um den Kopf gefnebelt. Dieser im ersten Augenblick kaum zu ertragende heiße Umschlag wird nach kurzer Zeit durch einen zweiten, ebenso heißen ersetzt. Die Prozedur wird fortgesetzt, bis der Patient ein Gefühl des Wohlbefagens empfindet. Der Umschlag wird nicht abgesetzt, auch muß er stets möglichst heiß um den Kopf gelegt werden. Trinken, essen oder rauchen während der Dauer der Umschläge hebt den Nutzen der Behandlung auf. Das Gefühl des Wohlbefagens, das sich durch Gähnen und das Bedürfnis, den Körper zu strecken, äußert, bedeutet den Anfang vollständiger Ueberwindung der Seekrankheit. Dieses Wohlbefagen tritt bei vielen nach einer halben Stunde, bei den meisten innerhalb einer Stunde ein, vorausgesetzt, daß obige Vorschriften streng beobachtet werden.“

Das Benutzen von Wohlgerüchen, das Parfümieren des Kopfes oder der Kabine ist zu vermeiden.

Das Stadium der überstandenen Seekrankheit äußert sich in Durst, der keineswegs gestillt werden darf. Der Patient bleibt ruhig liegen, bis er Hunger verspürt. Sobald letzterer sich sehr stark einstellt, trinkt man heißen, ungezuckerten, dünnen, hellblonden Tee in leichtem Aufguß, ohne Milchzusatz und ist hinterher trockenes, ohne Butter geröstetes Brot (Toast), ohne Zugabe von Butter, Marmelade oder dergleichen. Zwei Stunden später kann man dann ungestraft die Schiffsmahlzeit einnehmen.

Die ganze Kur dauert nicht länger, als ich Zeit brauche, sie niederzuschreiben; sie ist gründlich, und wer sie von Anfang an befolgt, bleibt für den Rest der Reise, und wenn die See noch so bewegt wird, von der Seekrankheit verschont.

Obiges Verfahren habe ich bei hunderten von Menschen in langjähriger Reiseerfahrung angewendet; es hat noch allen geholfen und verdient deshalb in weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Wenn man mich fragt, welche Erklärung ich dafür geben kann, daß dieses einfache Mittel so probat ist, so ist es in kurzen Worten diese: Der im Körper des Menschen sich frei bewegende Magen gerät infolge Nollens und Schlingens des Schiffes in fortwährende Bewegung. Der Kreislauf des Blutes wird dadurch gestört, es findet Blutandrang nach dem Centrum des Körpers statt, der sich durch Übeln, Unbehagen, Hitze über dem Magen und Brechreiz ausdrückt. Man empfindet Kälte in den Füßen und im kleinen Gehirn. Gleichmäßige Temperatur, Wiederherstellung des geordneten Kreislaufes des Blutes wird durch oben erwähnte sehr heiße, fest anliegende Kompressen erreicht. Das Centrum des Körpers wird entlastet, das Gefühl des Druckes, der Bangigkeit im Magen schwindet und das Gefühl des Wohlbehagens kehrt zurück. Alsbald stellen sich Durst und Hunger von selbst ein, der Patient bleibt für den Rest der Reise von der Seekrankheit verschont.

Wenn von den vielen, die aus Furcht vor der Seekrankheit keine weiten Reisen zu unternehmen sich getrauten, manche infolge des hier gegebenen Rates sich veranlaßt sehen, längere Seereisen anzutreten, so ist es mir die liebste Entschädigung dafür, daß ich das Rezept gratis abgebe.“

Fanny Janauschek.

Fanny Janauschek, eine der gefeiertsten deutschen Tragödiinnen, ist vor kurzem nach langem Leiden in New York gestorben. Im Jahre 1829 zu Prag als Tochter eines Theaterschneiders und einer Theaterschneiderin geboren, amete sie von frühestem Jugend an Theaterkunst, und als rechtes Theaterkind trat sie schon in jungen Jahren in das Corps de Ballet des Prager Landestheaters. Nicht lange sollte sie in kurzem Gazerückden auf der Bühne wirken. Ihre hübsche Stimme und talenterratische Vortragsweise fielen auf, und sie erhielt dramatischen Unterricht. Den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprach sie in überraschender Weise, ihr Debüt war ein Erfolg. In sekundärer Beziehung war ihre Lage noch nicht die beste. Die junge bildhübsche Künstlerin mußte sich sogar in ihren Musikstunden durch Blumenmachen einen Nebenverdienst,

schaffen. Ihr Stern war jedoch im Aufsteigen begriffen, und Fanny Janauschek war bald eine begehrte Künstlerin. Von dem Dichter Julius Kerner an das Stadttheater zu Rlin empfohlen, wurde sie dort Schülerin von Robert Benedir. Gelegentlich eines Gastspiels in Frankfurt a. M. erregte Fanny Janauschek als Gretchen im „Faust“ gewaltiges Aufsehen und wurde daraufhin engagiert. Ihre Veranlagung als Tragödin offenbarte sich in der Goethe-Jentenarfeier im Jahre 1849, wo sie die Rolle der „Iphigenie“ meisterlich spielte. Eine interessante Legende knüpft sich an ihren Frankfurter Aufenthalt; Fanny Janauschek soll nämlich das Modell zu der Frauengefalt auf dem Frankfurter Taler von 1857 gewesen sein. Von der Frankfurter Bühne ging die nunmehrige Tragödin 1861 an das Dresdener Hoftheater über, das sie jedoch schon nach einjähriger Wirksamkeit verließ. Im Jahre 1861 folgte Fanny Janauschek einem Rufe nach dem Dollarlande, wo ihr große Reichthümer und Ehren zu teil wurden. Sie trat hier später auch auf der englischen Bühne auf. Einen kurzen Besuch stattete sie im Jahre 1873 der alten Welt noch einmal ab, um nun „drüben“, 74 Jahre alt, ihr Leben in Armut zu beschließen. Verselbte Spekulationen und Krankheit brachten sie an den Bettelstab. Ihre wertvolleren Habeligkeiten, darunter ein Spigenscheider der Kaiserin Eugenie, kamen im vorigen Jahre unter den Hammer. Treue Freunde ermöglichten ihre Aufnahme in ein Sanatorium, das sie lebend nicht mehr verließ.

Ein Stück Gesundheitspflege.

Der Desinfektion der Bücher wird von Bibliothekern noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bekanntlich kann, wie andere Krankheiten, auch die Tuberkulose durch Bücher verbreitet werden. Dr. Barbe aus Paris konnte auf Blättern, die mit dem Auswurf Schwindsüchtiger bedeckt worden waren, Bakterien nachweisen, die Tieren eingeeimpft, Tuberkulose erzeugten. Wurden aber die Bücher mit Formol in Pulverform oder mittelst des Formolapparates desinfiziert, so konnten keine Tiere mehr angesteckt werden.

Ehremeldung.

In Baden, wo sie 46 Jahre lang bei der gleichen Herrschaft diente, ist kürzlich die 78 Jahre alt gewordene Jungfrau Rothburga Meier beerdigt worden. Seiner Zeit als 15jährige Mädchen nach Baden gekommen, konnte die nun heimgegangene treue Seele auf eine 63jährige Dienstzeit zurückblicken. Ehre ihrem Andenken!

Als blutbildendes, appetitanregendes Stärkungsmittel wird von Schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs-Wein“ mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothete, Solothurn“, franco gegen Nachnahme. [3443]

Das feinste in Bienenhonig.

Wer sich auf den Winter etwas ganz Vorzügliches an Bienenhonig anschaffen will, dem kann ich mauländischen Honig empfehlen. Er ist unerreicht im Aroma. 8 Pfund (Zoll, Porto, Verpackung, Speisen und schöne Blechbüchse inbegriffen) kosten nur Fr. 7.20. Die Sendung geschieht unter Nachnahme. Wer diese Gelegenheit zu benutzen wünscht, der sende seine Bestellungskarte mit der Angabe, ob heller oder dunkler Honig gewünscht wird, zur Weiterbeförderung an die Expedition. [3408]

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bienenbach.

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Zerkleinern

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhoe.

In Apotheken, Drogerien etc.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellsuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Gesucht: zum 15. Januar oder 1. Februar in ein kinderloses Herrschaftshaus ein tüchtiges Stubenmädchen, welches schon in gleicher Stellung gedient hat. Briefe und Zeugnisse sind zu richten an Frau Biedermann, Winterthur Turmhaldenstr. 20. [3489]



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. [3493]

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Gesucht: [3488]

Eine gebildete und erfahrene Erzieherin und Hausfrau als Vorsteherin eines grösseren Töchterinstitutes. Anfangs-Besoldung Fr. 1800.— nebst freier Station. Anmeldungen mit Referenzen und Ausweis über bisherige Thätigkeit richten man gefl. sub Chiffre OH 4315 an Orell Füssli-Annoncen Bern.

Ladentochter.

Eine treue, kräftige und gewandte Ladentochter könnte sofort oder auf Neujahr in ein grösseres Tuchwarengeschäft der Zentralschweizer eintreten. — Ohne prima Zeugnisse Anmeldung unnütz. Gefl. Offerten sind unter Chiffre M 3490 an die Expedition des Blattes zu richten. [3490]

Briefkasten der Redaktion.

Fr. M. A. in B. Gerade die Schule ist der rechte Ort, und dort bietet sich die beste Gelegenheit, die Kinder in der Selbstständigkeit ihrer Bestimmung zu üben. Die Frage: Was sagen die Mitschülerinnen dazu, darf das junge Mädchen nicht so beherrschen, daß es darüber die Gemütsruhe verliert und für Vernunftgründe unzugänglich wird. Von dem jungen Lehrer können Sie nicht erwarten, daß er das Treiben der hochlässigen Schülerinnen ohne weiteres durchschaue, denn die Mädchen werden sich wohl hüten, unter seinen Ohren ihr einfältiges Spiel zu treiben. Hat der Lehrer dagegen die nötigen Anhaltspunkte, so kann er und wird er selber beobachten und seinen Einfluß geltend machen. Wenn Sie aber selber schwach sind und durch die Klagen Ihres Kindes von Ihren Grundfäden sich abwendig machen lassen, so geben Sie dem Kind das Beispiel der Schwachheit, anstatt daß es an Ihnen einen kräftigen Halt fände. Sobald das Kind zum Bewußtsein seiner Widerstandskraft gelangt ist, hält es bei fluger elterlicher Mithilfe nicht mehr so schwer, gegen die Einwirkung eingebildeter Mitschülerinnen festrecht anzukämpfen. — Die Ueberföhlung aus läublichen in häßliche Schulverhältnisse bringt fast immer derartige Schwierigkeiten, die einem empfindsamen, feiner gearteten, nicht wehrhaften Kind

das Leben zur Qual machen können, wenn man ihm nicht hilft, den Schwierigkeiten zweckmäßig zu begegnen. Frau M. J. in A. Reiben Sie das Fenster, das Sie blank behalten wollen, von außen und von innen recht sauber und trocken und reiben sie nachher mit folgender Flüssigkeit ab: Rühren Sie 25 Gramm reines Glycerin in 1/2 Liter nicht denaturierten Spiritus; am besten vermittelt eines Fensterleders, das keine Schleifen abgibt. Mit dieser Flüssigkeit beschriebene Fenster beschlagen nicht und gefrieren nicht. Bekümmerte Mutter in A. Wenn Ihrer Tochter weder das beständige Stehen, noch das ausschließliche Sitzen gesundheitslich dient, so wäre ein Placement zu empfehlen, wo sie neben der sitzenden Beschäftigung sich täglich Bewegung machen könnte, entweder die Besorgung von Ausgängen oder durch Hausarbeit. Diese kombinierte Thätigkeit bietet oft ein kleineres Fabrikations- oder anderes Geschäft auf dem Lande, wo die Angestellte Familienleben findet und Abwechslung in der Arbeit. Wenn Sie einen solchen Fall ins Auge fassen, so lassen Sie die Tochter noch das Stenographieren und Maschinenschreiben lernen; sie wird dadurch zu einer besseren Stellung befähigt. Blumenfreundin in G. Pflanzen, die durch die Kälte gelitten haben, muß man vor allem möglichst langsam auftauen lassen. Man bringe sie daher vor-

sichtig und ohne sie selbst zu berühren in einen möglichst dunkeln und kühlen Raum, z. B. in einen Keller, dessen Temperatur nie unter den Gefrierpunkt sinkt. Noch besser ist es, die von der Kälte betroffenen Pflanzen in dem Raum, wo sie dem Frost ausgesetzt waren, stehen zu lassen, die Läden und Fenster gut zu schließen oder mit dunklen Tüchern die Fenster zu verhängen, wenn keine Läden zum Schließen da sind. Das Sotal wird mit kochendem Wasser, das in einem größeren Gefäß aufgestellt wird, etwas erwärmt. Durch langsame und feuchte Auftauen können manche dem Frost ausgelegten Pflanzen wieder gerettet werden.

Toilette-Angelegenheit.

Unter den modernen Toilettemitteln muß in erster Linie des so schnell beliebt gewordenen Kaiser-Borax gedacht werden, welcher das einzige geruchlose antiseptische Mittel zur Hautpflege ist. Damen, welchen daran gelegen ist, sich einen schönen reinen Teint zu erhalten oder zarte, weiße Haut, insbesondere auch schöne weiße Hände zu bekommen, sollten Kaiser-Borax täglich dem Waschwasser zusetzen, denn derselbe macht das Wasser weich, wodurch es von günstigstem Einfluß auf die Haut ist, insbesondere werden Unreinigkeiten und Risse der Haut, wie auch jede üble Körperausdünstung beseitigt. [3299]

Verkehrsschule St. Gallen:

Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 25. April. [3487] Prospekt gratis.

Haushälterin

Fräulein oder jüngere Witwe, gesucht zu älterem Ehepaar, ohne Kinder (Dame leidend) in moderner Villa in Zürich. Köchin und Stubenmädchen gehalten. Bedingungen: Bildung, Gesundheit, allgemeine Tüchtigkeit und Erfahrung in Leitung einer guten Küche. Selbstgeschriebene Anerbietungen mit genauen Angaben und Gehaltsanspruch an Briefschaff 11313 Hauptpost Zürich L. [3461]

Ein braves, treues Mädchen gesetzten Alters, welches in den Hausgeschäften gut bewandert, die bürgerliche Küche versteht, auch Liebe zu Kindern hat, sucht Stelle zu kleiner, achtbarer Familie. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten unter Chiffre JB befördert die Expedition. [3491]

Für ein junges Mädchen, welches sich im Hauswesen vervollkommen und die Bureauarbeiten erlernen will, ist eine gute Lehrstelle offen. Gefordert wird Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe, gutes Rechnen und schöne Schrift. Mütterliche Obsorge. Kost und Logis im Hause. Den Anmeldungen sind Zeugnisse beizulegen. Chiffre A 3492. [3492]

Empfehlung

für Abnahme von feinstem, vollfetttem, saftigem

Prima-Emmentaler-Käs

in Postcolli von 5 und 10 Kilo; per Kilo zu Fr. 1.60 franko unter Nachnahme. Wir bieten das Feinste für Hôtels, Pensionen, Restaurants und feine Privatkundschaft. Garantiert tadelloser Bedienung. [3456]

Familie Schelbert
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Beschränkung d. Kinderzahl, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch Nedwig's Verlag in Luzern. Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081]

Vorzügliche Bildungsgelegenheit für junge Töchter.

Stelle offen für Volontärin aus gutem Hause bei einem Arzte mit physikalischer Heilanstalt. Leichte angenehme Stellung. Gelegenheit, Kurse mitzumachen und sich mit den modernen Heilmethoden bekannt zu machen. [3478] Offerten sub Chiffre W7218 Y befördern Haasenstein & Vogler, Bern.

A. Maestrani & Co., St. Gallen.



Nur reine Ware.

Sorgfältige Fabrikation. 3423

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

Eine wesentliche Bereicherung erfährt „Die Gartenlaube“ in ihrer Halbheft- und Ganzheft-Ausgabe durch die neue Beilage „Die Welt der Frau“.

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler die Gartenlaube mit der neuen Frauenbeilage!

Graphologie.

Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2.—. Ausführliche Skizze Fr. 4.—. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467] Graphologisches Bureau Olten.

Töchter-Pensionat

Mlle Schenker [3318] AUVERNIER, Neuchâtel. Prospektus und Referenzen

Töchter-Pension.

Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzögl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414] Me. Jaquemot, diplomierte Lehrerin, Boudry, Neuchâtel.

Dauernd

auf Jahre, wahr! nur

Parketol

(gesetzlich geschützt) dem Fußboden sein gutes Aussehen. Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar. Kein Blochen. Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.

Verkaufsstellen: Rorschach: B. Zander & Co. Rütli (Kt. Zürich): U. Altorfer. Schaffhausen: Gebr. Quidort. Gg. Sigg, Sohn. (Weiters folgen.) Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3026]

Lose

vom Stadttheater in Zug versendet à 1 Fr. (Listen à 20 Cts.) Das Hauptloseversandt-Dépôt: Frau HALLER, Zug. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos. [3360]

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei

Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,

wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich

auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, daß jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist. F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel. 2885

Sirolin

Eine
Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, nervös und energie-
los sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder
körperliche Ueberarbeitung herabgesetzt ist, oder
denen erschöpfende Krankheiten und schwere Ge-
mütsregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen, ist

Sanatogen

Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 48.
Generalvertretung für die Schweiz: **Basel Spitalstr. 9.** [3358]

Beuten, selbstgeernteten Honig

versende incl. Porto und Packung:

Postgewicht Kg	1	2	2 1/2	5
La Rôsa-Honig	3.85	6.70	8.20	16.40
Poschiavo-Honig	2.90	5.25	6.45	12.80
Buchweizen-Honig	2.25	3.90	4.80	9.50

[3441] von 10 Kg. an Rabatt. (H 2230 Ch)
J. Michael, Pfr., Brusio (Graubünden)

**In der Entwicklung zu-
rückgebliebenen**

kränklichen
schwächlichen
rhachitischen
skrofulösen
Kindern
2991

Kalk-Casein.

Erfolge überraschend.
Büchse Fr 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G.
Zürich.

*Sobers
mea wissiam
Kaiser's
Haushaltungsbuch
für 1.30
1 Bistek gross 1.30
zusende inkl. Porto
an direkt an
Kaiser Co
Bern*

Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische und
unheilbar erklärte

Lungenleidende

(Tuberkulose) — Frauenleiden,
Rheumatismus, Ischias, Drüsen,
Hautausschläge und Fiechten
jeder Art, skrophulose und rhachi-
tische Kinder. Magere erhalten
schöne Körperfülle (Büste), auch
brieflich, überraschender Erfolg.
Man wende sich vertrauensvoll an
W. Rasth, Homöopath, Arzt, Institut
für homöopathische und elektrische
Krankenbehandlung, beim Bahnhof Nr.
88 in Speicher bei St. Gallen. [3465]
Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet.
Arme werden kostenlos behandelt.
Bei Anfragen Marken beilegen.
Viele Dankschreiben.
Elektrische Apparate zum Selbst-
behandeln werden auf Verlangen be-
sorgt.

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20,
Zürich, übermittelt franco u. verschlossen
gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken
ihre Broschüre (7. Auflage) über den

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
meine Ursachen, Verhütung und Hei-
lung. [3080]

Garantiert tropfsichere Wasserhähnen

+ Patent 21433

Abgabe nur an
Wiederverkäufer!

Dieser Hahn
wurde bei einer
amtlich Prüfung
im städt. Wasser-
Werk Zürich
beinahe
300000 Mal

auf mechan. Wege
geöffnet u. geschlossen
Er hielt vollständig
dicht u. zeigte noch
nicht einmal Spuren
von Abnutzung.

Abgabe nur an
Wiederverkäufer!

Armaturen-Fabrik LYSS.

Verlangen Sie **Kataloge** über
Brandmal-, Tiefbrand- und Kerbschnitt-Arbeiten
gratis und franko. Bei Fr. 30.— franko und zollfrei ins Haus.
H. Haberbosch, Konstanz
Post **Emmishofen** (Schweiz). (H 4659 G)

**Knorr's
Hafermehl.**

Beste
Kindernahrung.
Richtigster
Zusatz
zur Kuhmilch.

! Heilung aller Ohrenleiden !
selbst die veraltetsten Fälle von Taubheit, Ohrenausen, Schwerhörigkeit,
Ohrenfluss, Ohrenschmerz etc. heilt schnell und dauernd, brieflich ohne
Berufsstörung mit unschätlichen [3469]
Indischen Pflanzen- und Kräutermitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
1 Tausende von Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

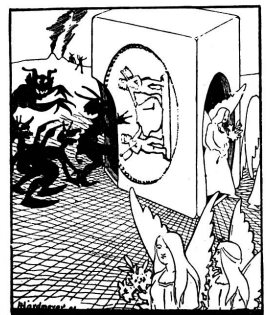
Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
Mit glycerinphosphorsäuren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlgeschmeckendste Emulsion „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse,
geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.



**Bergmann's
Lilienmilch-Seife**
ist lt. antichem Attest vollkommen
rein, neutral und mild.
Anerkannt beste Seife für zarten,
reinen Teint, sowie gegen Sommer-
sprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Man hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen und achte auf die
Schutzmarke:

Zwei Bergmänner
und auf die Firma
Bergmann & Co., Zürich

**Urner Museums-
Lose**

Ziehung 28. Januar
sind noch erhältlich à 1 Fr. per Nachn.
durch Frau **Emma Blatter**, Lose-
Versand, Altdorf. Erste Treffer Fr. 10,000,
5000, letzter Fr. 5. Gewinnliste 20 Cts.
Auf 20 Lose je 1 Gratis-Los. [3342]

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition
Gegründ. 1867 des Kontinents Gegründ. 1867
Zürich
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— St. Gallen — Glarus — Lausanne —
Luzern — Schaffhausen — Solothurn
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und aus-
länd. Zeitungen, Fachzeitschriften,
Kalender etc. zu Originalpreisen und
ohne alle Nebenkosten. [3367]
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte
und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Wer Geld sparen will,
der lasse sich die Broschüre über **Nähr-
salze** kommen von **E. R. Hofmann**
in Bottmingermühle-Basel. [3459]

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf
Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Der aus den besten Bitterkräutern
der Alpen und einem leichtverdau-
lichen Eisenpräparat bereitete Eisen-
bitter von **Joh. P. Mosimann**,
Apoth. in Langnau i. E., ist eines der
wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen
Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut,
Nervenschwäche unübertroffen an Güte.
— Feinste Blutreinigung. [3479]
Fördert **gutes Aussehen** gesunden
Esslust Teint
Die Flasche à Fr 2 1/2 mit Gebrauchs-
anweisung zu haben in allen Apo-
theken und Drogerien. (H 7200 Y)

Chocolat & Cacao



SPRÜNGLI

Spezialität [3272]
in
kräftigen
und
feinschmeckenden
Koch-Chocoladen
in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3279]

Schuler's Goldseife

Hergestellt aus den besten Rohprodukten und
erhältlich in allen Magazinen:
Grosse Stücke à 40 Cts., Doppelstücke à 35 Cts.
und kleine Stücke zur Toilette à 20 Cts.

Kopfgrind.

²⁸⁵³ Seit einiger Zeit war ich mit **Kopfgrind** behaftet. Es bildeten sich unter heftigem Jucken weiche, borkige, von Haaren durchbohrte Massen u. Krusten, nach deren Abhebung rundlich vertiefte, mit einer dünnen Oberhaut bedeckte Hautstellen zurückblieben. Der Ausschlag hatte sich nach und nach über den ganzen Haarboden verbreitet und drohte in letzter Zeit auch auf die Stirne überzugehen. Die Privatpoliklinik Glarus hat dieses lästige Uebel durch briefl. Behandlung gründlich beseitigt, wofür ich den gebührenden Dank ausspreche. Geroldswil b. Dietikon, Kt. Zürich, 28. Sept. 1902. Adolf Stadtmann, Präs.

Die Echtheit der Unterschrift des Herrn Ad. Stadtmann, Präsident, bezeugt: Geroldswil, 28. Sept. 1902. Gemeinderatskanzlei Geroldswil, der Gemeindegeschbr.: Frei. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 40B, Glarus.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, bündig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.** [3480]

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich. [3317]

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen [3482]

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

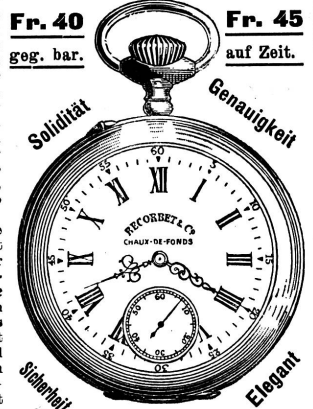
schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Magen- und Darmleiden

Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Würmgliefern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heissungen, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal schmerz- und gefahrlos, ohne Berufsstörung in 1/2-2 Stunden entfernt. Über 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg. Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neuallschwil, Basel.** [3108]

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko. 20
Direkt vom Fabrikant zum Käufer.
Innovation
Auf 10 Monate Kredit.
mit einigen Centimes pro Tag.

Eine verlorene Minute wird nie wieder eingeholt und viele haben das Glück nicht erlangt, weil sie diesen Augenblick unrichtig angewendet haben. — Es ist in heutiger Zeit absolut notwendig, dass man immer genau die Zeit weiss, aber eine gute Uhr ist eben teuer, besonders wenn sie durch die Hände mehrerer Unterhändler geht. — Indem Sie sich **direkt an uns** wenden, haben Sie den Vorteil, eine gute, schöne Uhr zu sehr niedrigem Preise, mit 3-jähriger Garantie, bei Einsendung von **Fr. 5.** — nebst Angabe der genauen Adresse, franko sofort zu erhalten.



Wir senden Ihnen eine Uhr, wie nebenstehende Abbildung, Lepine mit doppelter Schale, Silber 800, Remontoir mit 15 Steinen. — Ankerhemmung nicht magnetisch, doppelte Hebescheibe. **Genauere Regulierung, prächtige Dekoration**, mit einem Wort: „Das Vollkommenste, das existiert.“ Nach 8-tägiger Probezeit wollen Sie uns gefl. benachrichtigen, und werden wir jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 4.** — per Nachnahme erheben, wenn Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 35.** — in bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 5.— Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuen Systems sind: **8 Tage Probezeit, 10 Monate Kredit und 3 Jahre Garantie.**

RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, La Chaux-de-Fonds. [3168]
Grosse Auswahl Damenuhren.

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Beil. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

SINGER'S
HYGIENISCHER
ZWIEBACK
KLEINE SALZBRETZEL
BASLER LECKERLI
an Güte unübertroffen!
Schweiz. Brezel- &
Zwiebackfabrik
CH. SINGER BASEL [3227]

LOSE

vom **Stadttheater in Zug** versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug.** Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. Ziehung im Januar. [3353]

Die Broschüre:
„Das unreine Blut“
und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“
versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3460]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Fidele Bücher!

Das schweiz. Deklamatorium, 240 Oktavseiten. Urkom. und ernste Gedichte, Deklamationen, Possen, Theater Fr. 1.50
Schnitz und Zwetschgen, das fidele Buch 50 Cts.
Eine Predigt in Reimen 20 Cts.
Krausmausi-Predigt 20 Cts.
Mischmaschvorlesungen 20 Cts.
Handwerkerspüche, nhd. 20 Cts.
Liebes- und Hochzeits-Predigt 20 Cts.
E Schwinget uf em Juraberg, Posse mit Gesang und Tanz 50 Cts.
Ich rede niemand böses nach, Soloscherz 20 Cts.
Wie man Geld verdient 20 Cts.
Obige 10 Broschüren zusammen statt Fr. 3.90 nur Fr. 2.50. [2979]

Versand durch
A. Niederhäuser, Buchhdlg. Grenchen.

HELVETIA
ICHORIEN
Garantirt rein [3096]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.